

Die Idee Donauland

Freie Bergsteiger in freien Bergen

>> **Martin Achraier**

Briefe und Erinnerungen von Joseph Braunstein, Rudolf Reif, Fritz Benedikt und Georg Franz Bergmann zeigen Selbstverständnis und Wirken eines anspruchsvollen, aber auch unterhaltsamen alpinen Vereins.



Im Frühjahr 1921 begannen Antisemiten massiv in den alpinen Vereinen Österreichs zu agitieren. Entsetzte und enttäuschte jüdische und liberale Mitglieder gründeten daraufhin die Alpenvereinssektion Donauland, die nach weiteren, heftigen antisemitischen Angriffen Ende 1924 aus dem Alpenverein ausgeschlossen wurde. Dies bedeutete für die Ausgegrenzten aber keinen Einbruch in der Vereinsarbeit, sondern, ganz im Gegenteil, einen Fortschritt unter neuen Bedingungen. Die Voraussetzungen für ein selbständiges und unabhängiges Vereinsleben schienen gut zu sein: Donauland hatte dreitausend Mitglieder. Das Arbeitsgebiet wurde erweitert, im inneren Vereinsgeschehen sorgten Tourenwarte und Skivereinigung für ein breites Ausbildungs- und Tourenangebot, die Vereinszeitschrift bot hochwertige Beiträge. „Freie Bergsteiger in freien Bergen zu sein“, war 1925 das Motto, „dürfen wir durch keine Erinnerung, durch keine Bitterkeit uns hemmen lassen“.

Als knapp 100-Jähriger blickte Joseph Braunstein (1892–1996) – er war unter anderem Hüttenwart und Bibliothekar des Vereins – in New York auf den Ausschluss aus dem Alpenverein und die darauf folgende Zeit zurück:

„That was a terrible blow. [...] We tried naturally to show that we were operating in the spirit of the Deutsche und Oesterreichische Alpenverein particularly in our territory where our hut, die Glorshütte, was located.“

Zu den „alten“ Alpenvereinsmitgliedern, die teils über 20 Jahre lang der Sektion Austria angehört hatten, kamen viele junge, die als begeisterte Bergsteiger bereits antisemitische Erfahrungen machen mussten. Neben den direkt betroffenen Mitgliedern jüdischer Religion oder Herkunft bildeten liberal gesinnte Bergsteiger die Basis des Alpenvereins Donauland. Sie ließen sich ihre Begeisterung und ihr Engagement für die Bergwelt und den Alpinismus nicht durch Antisemitismus und Nationalismus trüben. Donauland, nunmehr von der Begünstigung auf Alpenvereinsstütten abgeschnitten, schloss 1925 ein Gegenseitigkeitsab-

* „Das war ein fürchterlicher Schlag. [...] Wir versuchen natürlich zu zeigen, dass wir im Geist des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins handelten, insbesondere in unserem Arbeitsgebiet, in dem unsere Hütte, die Glorshütte, stand.“



Mitglieds-Karte des Alpenvereins Donauland für Dr. Joseph Braunstein. Leo-Baeck-Institute, New York. © Foto: Robert Fessler/Jüdisches Museum Hohenems

kommen mit den Naturfreunden und 1931 sogar mit dem Club Alpino Italiano (CAI) und trat der Union Internationale des Associations d'Alpinisme (UIAA) bei, einem länderübergreifenden Verband alpiner Vereine, dem der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein fernblieb, eben weil es sich dabei um einen internationalen Verband handelte.

Unter den wenigen außerhalb Wiens lebenden Donauland-Mitgliedern tritt der Münchner Rechtsanwalt Georg Franz Bergmann (1900–1979) hervor, der 1925 aus der Sektion München austrat, nachdem diese einen „Numerus clausus“ für Juden eingeführt hatte. Im Gegensatz zu Wien oder auch Berlin gab es in München aber noch Sektionen, denen sich die ausgetretenen Alpenvereinsmitglieder anschließen konnten. Daher hatte auch ein Süddeutscher Alpenverein, der sich in München analog zu Donauland bildete, keinen Bestand, während der Deutsche Alpenverein Berlin, nach denselben Diskussionen von Berliner Alpenvereinsmitgliedern gegründet, in enge Verbindung mit Donauland trat und bis zu seiner Auflösung 1934 bestand.

„Kusch! Idiot!“

Trotz des Selbstverständnisses als bürgerlicher Verein waren zahlreiche Mitglieder der Naturfreunde auch bei Donauland aktiv. Auch von ihnen hatten einige ursprünglich der Austria angehört. Die völkische Bewegung im Alpenverein lehnte – diese Tatsache wird oft übersehen – ja auch Sozialisten als Mitglieder ab.

Rast beim Abstieg, vor dem Preiner Gscheid, 1928. „Vorne H. Gartenberg u. ich, rückwärts Ernst Reichl u. Hans Blaha. Aufnahme von H. Direkt. Blaha.“

Aus dem Tourenbuch von Rudolf Reif. ÖAV, Museum/Archiv



Glorehütte, 1929.
Aus dem Tourenbuch
von Rudolf Reif.
© ÖAV, Museum/Archiv

Besonders in den Anfangsjahren finden wir Mitglieder der Alpinistengilde der Naturfreunde in Wien als Tourenwarte im Alpenverein Donauland: Otto Margulies als vielleicht prominentester Bergsteiger unter ihnen, Fritz Senders, der erste Tourenwart, Rudolf Reif, sein Stellvertreter und Nachfolger, und andere. Der Kreis der Tourenführer wurde ständig erweitert, in Ausbildungsfunktion befand sich mit Hilda Weil auch eine Frau. Am längsten war Rudolf Reif (1891–1958) als Tourenwart für das Programm Donaulands verantwortlich. 1922 erstmals erwähnt, wurde er nach Senders' Tod zum ersten Tourenwart gewählt, und er behielt diese Funktion inne, bis er im Sommer 1932 in der Kanzlei Donaulands angestellt wurde.

Zum Angebot des Alpenvereins Donauland gehörten Kletter- und Skikurse in der Umgebung Wiens, zahllose Fahrten sowie als Höhepunkte die Urlaubsreisen: im Sommer in die Dolomiten, im Winter in die Schweiz. Leisten konnte sich das natürlich nicht jeder, aber durch die entfallenen Hüttenbegünstigungen beim Alpenverein waren auch Touren in den österreichischen Alpen für Donauland-Mitglieder teuer. Finanzschwachen Mitgliedern bot Donauland übrigens eine Ausgleichszahlung für die entfallene Begünstigung an, allerdings nur für Übernachtungen in Matratzenlagern.

Das Veranstaltungsangebot Donaulands erweiterte Reif noch durch einige humoristische Beiträge. Im Vereinsheim hielt er im Februar 1931 erstmals einen öffentlichen Vortrag mit dem Titel

„Heiteres aus meinem Bergsteigerleben“, Eintritt 50 Groschen zugunsten der Führervereinigung und zum Ankauf „notwendiger Tourenbehelfe“. „Alle kamen auf ihre Rechnung,“ hieß es in der Kritik, „sowohl die, welche schon früher bei verschiedenen Gelegenheiten sich an Reifs Erzählertalent zu erfreuen in der Lage waren, als auch jene, die davon nur vom Hörensagen vernommen hatten. Reif huldigt mit Erfolg der Variationstechnik, das heißt, er weiß ein und dieselbe Geschichte immer anders wiederzugeben, so daß sie nach wiederholtem Anhören nicht das Geringste an Interesse und Wirkung einbüßt.“

Zu den letzten größeren Veranstaltungen des Alpenvereins Donauland gehörte ein Skikurs im Lungau. Rudolf Reif hielt dazu in seinem Tourenbuch fest:

„2. bis 12. März 1938! leitete ich einen Skikurs im Bundschuhgebiet. Teilnehmer Frau Haber, Schneider aus Krumau, Sissy u. noch 2 Jünglinge. Am 10. III. traf ich auf der Abfahrt einen Jäger, der mich mit „Heil Hitler!“ begrüßte. Meine Antwort war: „Kusch! Idiot!“ Im Standquartier angelangt, erfuhr ich, daß die Deutschen in Wien einmarschieren. Konsternierung unsererseits. Meine Teilnehmer fuhren sofort nach Wien. Ich blieb noch 2 Tage. Als ich im Tal anlangte: überall Hakenkreuzfahnen, der kleinste Knabe u. der älteste Mann trugen Hakenkreuzabzeichen. Im Eisenbahnzug bereits verhaftete Nazigegner – – Aus – ! Am 2. Dezember 1938 fuhr ich nach Shanghai, China.“

Fritz Benedikt, der damalige Obmann, erhielt bereits drei Tage nach dem „Anschluss“ Besuch durch „2 Gestapo-„Majore“ und 6 SS-Kerle [...] zur ‚Beschlagnahme und Uebernahme‘ des ‚Alpenvereins Donauland‘, des Hüttenbesitzes, Vermögens, Bibliothek und Einrichtung.“ Der Verein wurde danach im Juni 1938 von der Gestapo formell aufgelöst, und im Vereinsheim in der Langen Gasse im Wiener achten Bezirk quartierten sich die Wiener SA-Reiter ein.

„Im Schein der untergehenden Sonne...“

Joseph Braunstein wurde aus seiner Anstellung im Österreichischen Rundfunk geworfen, darüber hinaus durfte er nicht mehr wissenschaftlich arbeiten. Zwei Jahre lang blieb er noch in Wien. Reisen in die Alpen waren ihm in dieser Zeit natürlich nicht mehr möglich.

„So, it was actually impossible to go to the old -- and go after, I would say, my hut. That was death for me. Nevertheless, we tried or I tried to do hiking in the Voralpen. It was beautiful. Nevertheless it was absolutely different. Although it was the same landscape, the same villages, the same mountains, but they were different. I felt like a man who was well-to-do, and impoverished, and had to part from his possessions in order to stay alive. That was the situation in which I found myself. I went with Emmie sometimes in the Vienna Woods, and she had the same impression.“

Erst im April 1940 konnte Braunstein Wien verlassen. Auf dem Weg nach Triest traf er noch am Villacher Bahnhof mit seinem Freund Simon Oberhauser zusammen, dem früheren Bürgermeister von Kals, der ihm kurz zuvor geschrieben hatte:

„Sie glauben nicht, wie schwer mich dieser Brief ankommt. Ist es doch der Abschiedsbrief. [...] Ich hoffte und hoffte im vergangenen Herbst immer und immer auf ein Wiedersehen mit Ihnen [...] so viele alte Kalser (und ich wohl am meisten) hätten so gerne wieder einmal mit Ihnen Herr Doktor geplaudert, alte Erinnerungen aufgefrischt [...] Im Schein der untergehenden Sonne saß ich oben, so herrlich, so friedlich, so stimmungsvoll war die ganze gewaltige Bergnatur um mich – da dachte ich auch an Ihnen lieber Herr Doktor und träumte wie schön es doch in der Welt sein könnte wenn die Menschen auch so friedlich und ruhig und schön wären wie die Berge – doch leider – ewiger Kampf, Fehde, Feindschaft ...“

Georg Franz Bergmann, in München als Bergsteiger weitum bekannt, war bereits 1933 emigriert. Er erinnerte sich:

* „Also war es tatsächlich unmöglich, zur alten – ich würde sagen, zu meiner Hütte zu gehen und mich um sie zu kümmern. Das war für mich der Tod. Trotzdem versuchten wir oder versuchte ich, in den Voralpen zu wandern. Es war wunderschön. Und doch war es vollkommen anders. Obwohl dieselbe Landschaft, dieselben Dörfer, dieselben Berge, waren sie anders. Ich fühlte mich wie ein vermögender, jetzt verarmter Mann, und ich musste mich von meinen Besitztümern trennen, um am Leben zu bleiben. Das war die Situation, in der ich mich befand. Manchmal wanderte ich mit Emmie im Wienerwald, und sie hatte denselben Eindruck.“



Schlafraum der Brettstein-Hütte, ca. 1925.
Aus dem Tourenbuch
von Rudolf Reif.
© ÖAV, Museum/Archiv

Rudolf und Hedy Reif, im Hintergrund Hedy Bruder Hans Eitelberger, in der Windberg-Hütte, 1924.
Aus dem Tourenbuch
von Rudolf Reif.
© ÖAV, Museum/Archiv

„Ja, warum wollen denn Sie weggehen?“ fragte mich der Beamte am Finanzamt, der mich vom Schilaufer her kannte. „Eahna will doch niemand was!“ Ich antwortete: „Ja, Huber, ich bin doch a Jud, und wer weiß was da noch für uns Juden kommen wird.“ „So, so“, sagte der gute Mann und drückte seinen Genehmigungsstempel auf meinen Pass.“

1935 führte ihn seine Hochzeitsreise nach Spanien, wo er Donauland auf der Tagung der UIAA in Barcelona vertrat, und ebenso tat er dies 1936 in Genf; als stellenloser Emigrant, der sich unter anderem als Journalist und mit anderen Jobs durchschlug, war ihm dies eher zufällig möglich.

Jene jüdischen Mitglieder Donaulands, die sich vor dem Nationalsozialismus retten konnten, verschlug es in alle Welt. Wenn Rudolf Reif in



Wegweiser zur Glorehütte, Alpenverein Donauland.
© DAV, Alpines Museum.
Foto: WEST.Fotostudio

Donaulandsteig, Detailskizze.

Aus dem Tourenbuch
von Rudolf Reif.
© ÖAV, Museum/Archiv



Reifs Wege zeichneten sich
„oft durch Brüchigkeit und
reichliche Vegetation aus“:
„Klettern im Fels!“
(Gr. Buchstein Süd-Ostgrat).

Skizzenbuch von Rudolf Reif.
© ÖAV, Museum/Archiv

Schanghai die Sehnsucht nach den Bergen plagte, suchte er sich einen ruhigen Platz „und erkletterte im Geist irgendeinen seiner Lieblingsanstiege an den Wiener Hausbergen“, besonders gern den Wiener-Neustädter-Steig an der Rax. „Hirnklettern“ nannte er das. Eine Schlüsselstelle am „Büchl-riss“ machte ihm dabei besonders zu schaffen; er überwand sie, indem er sich an einer winzigen Vertiefung festhielt, von der er aber glaubte, dass sie nur in seiner Fantasie existierte – bis er nach seiner Rückkehr diese Stelle tatsächlich vorfand. „Die Erinnerung hat den Griff vergessen – das Unterbewusstsein nicht!“, schreibt Karl Lukan, der Reif nach seiner Rückkehr kennenlernte.

„Da lächeln die Berge“

Der Alpenverein Donauland wurde im Herbst 1945 wiedergegründet, konnte aber nur mehr wenige Mitglieder vereinigen. Karl Hanns Richter (1886–1975), der als Nichtjude trotz seines hohen Alters noch in der Wehrmacht gedient hatte, wurde wie schon 1921 Vorsitzender. Fritz Benedikt (1881–1956), der letzte Obmann vor der Auflö-



sung, veröffentlichte in der österreichischen Emigrantenzeitschrift „Austria“ in New York einen Aufruf zur Unterstützung des Vereins. Mit gerade 39 Mitgliedern – und damit einem Jahresbudget von 390 Schilling – konnten es sich die Donauländer nicht einmal mehr leisten, ihre 1938 enteigneten Hütten aufzusuchen, um deren Zustand in Augenschein zu nehmen.

Auch Rudolf Reif schloss sich wieder Donauland und der Alpinistengilde der Naturfreunde an. Ab Mai 1949 vermerkte er die ersten Nachkriegstouren in den Alpen, unter anderem mit Viktor Frankl, seinem ehemaligen Kletterschüler bei Donauland, und dessen Ehefrau Elly. Mit einer Reihe neuer Routen und Varianten vor allem im Gesäuse, die er gelegentlich als „Erfindungen“ bezeichnete, wurde er in der Wiener Bergsteigerszene bekannt. Eifrig wie eh und je war Reif in den Wiener Hausbergen unterwegs und unterhielt auf Hütten mit seinen „G'schichten“ die jungen Leute. In den 1950er-Jahren verschriftlichte er einen Teil davon unter dem Titel „Da lächeln die Berge“. In seinem Nachlass sind auch etliche Skizzen und kolorierte

Zeichnungen zu diesen und anderen Anekdoten erhalten geblieben, ebenso zwei seiner Tourenbücher; Rudolf Eitelberger, der Neffe seiner Frau Hedy, hat die Bestände vor kurzem dem Österreichischen Alpenverein übergeben.

Martin Holzer, Pächter der Hinteralmhütte von 1951 bis 1960, erinnerte sich im Gespräch mit dem Alpinhistoriker Rainer Amstädter an die Hüttenbesuche von Donauland als „sehr humoristisch“. Vor allem Rudolf Reif sei stets „voller Gaudi“ gewesen; sie hätten jedoch „keine Erzählungen über die Kriegszeit gemacht“.

Der Alpenverein Donauland war, so Fritz Benedikt, „ein ethischer Begriff und ein kulturelles Programm; es ist notwendig, den ‚Alpenverein Donauland‘ und sein sichtbares Zeichen, den Hüttenbesitz, als Symbol und Denkmal zu erhalten, als Symbol für die Idee der Freiheit in den Bergen und ein Denkmal für diejenigen, die für die Freiheit in den Bergen gegen die Nazibarbaren gekämpft haben.“

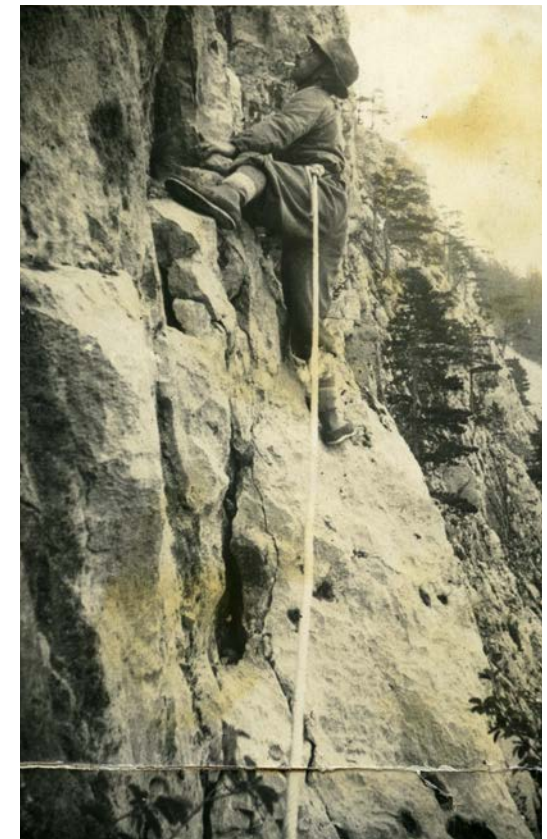
Das Friesenberghaus, in den 1930er-Jahren vom befreundeten Alpenverein Berlin erbaut und noch rechtzeitig vor dessen Auflösung durch die Gestapo dem Alpenverein Donauland übergeben, drohte zu verfallen. Auch die Glorerhütte war gefährdet. Benedikt befürchtete, Donauland werde „armselig dastehen und wird nicht imstande sein die IDEE Donauland als bleibendes Denkmal zu repräsentieren.“ – Donauland kam nie mehr über eine Größe von 100 Mitgliedern hinaus und löste sich im Jahr 1976 auf. Die beiden Hütten verkaufte Donauland an den Deutschen Alpenverein; mit ihnen lebt ein Teil von Donauland weiter.

Anmerkung

Der Beitrag beruht zum größten Teil auf Archivmaterial des Leo Baeck Institutes in New York: Joseph Braunstein Collection (Memoirs und Briefe) und George Francis Jack Bergmann, Curriculum Vitae.

Literatur

Walter Kissling: „Ob Jude oder Christ, ob Hoch oder Nieder – wir wollen nur nach dem Menschen sehen.“ Bruchstücke für eine Geschichte des Wiener Alpenvereins „Donauland“ 1921–1938 und 1945–1976, in: Heinrich Berger u.a. (Hg.), Politische Gewalt und Machtausübung im 20. Jahrhundert. Zeitge-



Rudolf Reif, kletternd und
wie immer rauchend, in
der Stadelwand,
Burnner-Route.

Aus dem Tourenbuch
von Rudolf Reif.
© ÖAV, Museum/Archiv

schichte, Zeitgeschehen und Kontroversen.
Festschrift für Gerhard Botz, Wien 2011, 281–310.

Hanno Loewy: Sektion Donauland, in: Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur, Band 5 Pr–Sy, Stuttgart-Weimar 2014, 420–425.

Rainer Amstädter: Geachtet – verstoßen – vergessen. Geschichte und Schicksal des jüdischen Alpenvereins Donauland in Österreich, in: Evelyn Adunka u.a., Jüdisches Vereinswesen in Österreich im 19. und 20. Jahrhundert, Innsbruck 2011, 195–224.

Martin Achraier: Zwischen Donauland und Schanghai. Aus dem Leben des Bergsteigers Rudolf Reif (1891–1958), in: Regina Thumser-Wöhs u.a., Außerordentliches. Festschrift für Albert Lichtblau, Wien u.a. 2019, 319–333. Open access unter <https://www.vr-elibrary.de/>

Martin Achraier: „So, jetzt sind wir ganz unter uns!“ Antisemitismus im Alpenverein, in: Hanno Loewy/ Gerhard Milchram (Hg.), „Hast du meine Alpen gesehen?“ Eine jüdische Beziehungsgeschichte. Katalog zur Ausstellung des Jüdischen Museums Hohenems und des Jüdischen Museums Wien, Hohenems 2009, 288–317. Online unter www.alpenverein.at